

Die aktuelle Situation des Habichts in Bayern

(Helmut Link)

Wenn man von einer Tierart nicht viel versteht, dann sollte man darüber keine leichtfertigen Behauptungen aufstellen! Es ist noch nicht lange her, da wurde von einem Funktionär des Bundes für Vogelschutz behauptet, Habichte seien in Baden-Württemberg seltener als Wanderfalken.

Im selben Jahr sollen jedoch in Baden-Württemberg, hauptsächlich von Geflügelzüchtern, größere Habichtmengen gefangen und eliminiert worden sein, angeblich allein in einem einzigen Landkreis mehrere Dutzend. Für einige Leute war damit der Beweis erbracht, daß Bestandserhebungen beim Habicht nicht durchführbar sind und daß der "Vogelschutz" möglicherweise sogar bewußt mit falschen Zahlen arbeitet, um die Wiedereinführung von Jagdzeiten für Greifvögel zu verhindern.

Hohe Fangquoten, die ab Frühherbst, zur Zeit des Jugendstrichs, in geschickt gestellten Habichtkörben erzielt werden können, geben k e i n e n Aufschluß über die Häufigkeit der Art in einem bestimmten Gebiet!

Bestandsaufnahmen sind sehr zeitaufwendig; trotz der heimlichen Lebensweise des Habichts sind sie aber auch bei ihm möglich! Umfragen bei Jagdpächtern sind allerdings dafür kaum geeignet: Um brauchbare Ergebnisse zu bekommen, müssen über mehrere Jahre hinweg größere Flächen r e v i e r ü b e r g r e i f e n d untersucht werden.

Das Thema meines Vortrags lautet: "Die aktuelle Situation des Habichts in Bayern". Ich halte es für nötig, zunächst darauf einzugehen, wie früher die Habicht-Situation in Bayern beurteilt wurde. Leider existieren nur spärliche Hinweise; etwa konkreteres Zahlenmaterial gibt es erst aus den letzten 30 Jahren.

Für Mitte des 19. Jahrhunderts beschreibt JÄCKEL in seiner "Systematischen Übersicht der Vögel Bayerns" den Habicht als einen unserer bekanntesten Raubvögel, der.. "wenn auch nirgends gemein, trotz aller Verfolgung nicht ausgerottet und nur schwer vermindert werden kann."

GENGLER schreibt 1925 nach vierzigjähriger ornithologischer Be-

obachtungstätigkeit über den Habicht: "Ein über alle Bezirke Mittelfrankens verbreiteter Brutvogel Von einer Häufigkeit des Vogels kann aber keine Rede sein, wenigstens nicht im Sommer. Im Winter ist er zahlreicher vertreten."

Weiterhin gibt GENGLER folgenden Hinweis: "Während der Kriegsjahre hat er sich vermehrt, da er mehr Brutten großziehen konnte als sonst.

Auch im 2. Weltkrieg und in den waffenlosen Jahren danach wurde in allen genauer untersuchten Gebieten Mitteleuropas ein Anwachsen der Habichtbestände beobachtet.

In einem niederbayrischen Untersuchungsgebiet geht z.B. der Jäger und Falkner KOLLINGER davon aus, daß die Habichte zwischen 1948 und 1950 eine maximale Bestandsdichte erreicht hatten. Auf einer Fläche von 150 km² ermittelte er jährlich 12 - 16 besetzte Horste und in jedem einigermaßen geeigneten Wald dürften zu dieser Zeit Habichte gebrütet haben.

Ab Anfang der 50er Jahre trat ein rapider Wandel ein: Die Horste wurden in den kleinen bis mittelgroßen Bauernwäldern regelmäßig entdeckt und die Altvögel abgeschossen. Schließlich standen laut KOLLINGER durchschnittlich pro Landkreishälfte 3 - 4 Habichtskörbe. KOLLINGER brachte in Erfahrung, daß bis gegen 1954 oftmals pro Jahr und Fang 30 - 40 Habichte gefangen und getötet wurden.

Zwischen 1956 und 1966 wurden auf dieser Fläche im Durchschnitt jährlich noch 4 Brutpaare ermittelt. Ab 1966 brütete noch 1 Brutpaar, 1970 und 1971 2 und 1972 keines mehr.

Von Herrn Haberl werden in diesem Gebiet seit 1970 die Untersuchungen auf einer erweiterten Kontrollfläche von 600 km² fortgeführt. Herr Haberl bestätigte mir, daß Anfang der 70er Jahre im gesamten Gebiet so gut wie keine besetzten Habichtsreviere mehr vorhanden waren.

Ganz ähnliche Feststellungen wurden auch außerhalb Bayerns gemacht; ich möchte mich hier aber ausschließlich auf bayrische Ergebnisse beschränken.

Für eine 2520 km² große oberbayerische Untersuchungsfläche gibt RUST zwischen 1960 und 1970 einen Rückgang der Habichtsdichte von 1,4 auf 0,4 Brutpaare / 100 km² an.

In Schwaben sank auf einer anderen 11 259 km²-Fläche, die eben-

falls von RUST untersucht wurde, die Habichtsdichte von 2,2 Brutpaaren/pro 100 km² im Jahr 1968 bis 1971 auf 1,5 Paare.

Ohne Angaben von Bestandszahlen wertete Dr. SPERBER 108 Brutversuche fränkischer Habichte aus den Jahren 1957 bis 1970 aus. Die meisten Erhebungen entfielen auf die endsechziger Jahre. Von den 44 sicher festgestellten Totalverlusten, das sind 41 % der erfaßten Brutversuche, waren 39 unmittelbar auf menschliche Eingriffe zurückzuführen! Die Untersuchungen waren überwiegend auf Staatsforste beschränkt, in denen der Habicht wie alle Greifvögel in den bayrischen Staatsjagden ab 1968 bereits ganzjährige Schonzeit genoß. Nachdem der Staatsforstanteil nur etwa 10 % der Jagdfläche Bayerns ausmacht, müssen nach Meinung SPERBERS, diese Zahlen ein für den Landesdurchschnitt Bayerns zu günstiges Bild ergeben. Auch als in Privatjagden während der Brutvorkommen und Bruterfolg fast nur in den größeren geschlossenen Staatswaldkomplexen und einigen großen privaten Waldgütern festgestellt.

SPERBER schreibt dazu: "Die Einführung einer gesetzlichen Schonzeit im Jahr 1968 hat in den Privatjagden noch keine Besserung bewirkt!".. Beim derzeitigen Stand der Dinge ist das weitere Schicksal unserer Habichtsbestände weitgehend davon abhängig, wie weit es gelingt, die gesetzlich verfügte Schonzeit des Habichts während der Brutzeit wirkungsvoll durchzusetzen. Wenn zudem durch eine ganzjährige Schonzeit auch für den Habicht die einschneidenden Verluste an ausgeflogenen Jungen und Altvögeln insbesondere durch Krähenfalle und Habichtskorb künftig entfallen würden, könnte sich die Population in unserem Kontrollgebiet alsbald wieder erholen."

In den drei fränkischen Regierungsbezirken werden inzwischen auf verschiedenen Probeflächen Greifvogelpopulationen durch die "Arbeitsgruppe Greifvögel in Nordbayern" systematisch erfaßt und untersucht. Unsere Gruppe besteht seit 1969 und Teile unserer Untersuchungsflächen sind mit den ehemaligen Kontrollflächen Dr. SPERBERS identisch.

Durch Erfahrungsaustausch mit anderen Greifvogelbeobachtern ergaben sich interessante Vergleichsmöglichkeiten und Parallelen zu anderen Gebieten.

Ich möchte Ihnen deshalb die Populationsentwicklung und derzeitige Bestandssituation des Habichts anhand unserer Ergebnisse exemplarisch aufzeigen.

Zunächst werde ich Ihnen vor allem von dem Gebiet berichten, aus dem die meisten Einzeldaten vorliegen: Dieses Gebiet gehört zum Mittelfränkischen Becken und umfaßt eine Fläche von etwa 800 km². Rund 2/3 der Waldflächen befinden sich im Staatsbesitz. In den Staatsforsten blieben die Greife weitgehend von menschlicher Verfolgung verschont.

Unter Berücksichtigung der früheren Untersuchungen durch Forstbeamte darf man annehmen, daß in diesen großen Waldkomplexen der Habichtsbestand seit dem Ansteigen in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren praktisch unverändert geblieben ist.

Bis zur Einführung der ganzjährigen gesetzlichen Schonzeit im Jahr 1971 war der Brutbestand dieser Kontrollfläche vollständig erfaßt. Die Ausgangssituation 1971 von 51 Brutpaaren entspricht einer Dichte von 6,4 Brutpaaren/100 km².

In den folgenden Jahren stieg der Bestand allmählich bis zu einem Höchstwert von 67 Brutpaaren im Jahre 1978, das entspricht einer Dichte von 8,4 Brutpaaren/100 km². 1979 wurden auf dieser Fläche noch 58 Brutpaare festgestellt, 1980 waren nur 44 Brutreviere mit Sicherheit von Paaren besetzt.

Bemerkenswert ist, daß es sich bei mindestens 70 % aller hier festgestellten Brutreviere mit Sicherheit um alte, traditionelle Brutstellen handelt, die bereits lange vor der gesetzlichen Schonzeit vom Habicht benutzt wurden. In nur etwa 9 % der Fälle handelte es sich um echte Neugründungen. Hier erfolgte die Besiedlung teilweise in untypischen Habichtsbeständen wie Stangenhölzern oder kleinen Wäldchen von nur 1 - 2 ha Größe. Nach 1978 wurden praktisch alle diese Brutplätze wieder aufgegeben.

Noch etwas fiel uns auf: Mit Ausnahme der letzten beiden Jahre hat sich in den Staatsforsten im gesamten Untersuchungsraum die Zahl der Habichtspaare kaum geändert.

Haustauben, darunter viele verwilderte "Stadttauben" stehen bei uns an der Spitze der Habicht-Beutelliste.

Bei gleichbleibend gutem Nahrungsangebot ergaben sich in den einzelnen Jahren folgende Nachwuchsraten (vgl. Abb. 1).

Bis 1975 flogen bei erfolgreichen Brutpaaren "normale" Jungenzahlen aus. Die Erfolgsquote bewegt sich im Durchschnitt um den Wert 2,5.

In den folgenden 4 Jahren sank die durchschnittliche Nachwuchsziffer der Paare mit Bruterfolg deutlich unter den Normalwert ab. 1980, im Jahr in dem die geringste Brutpaarzahl des gesam-

Abb. 1

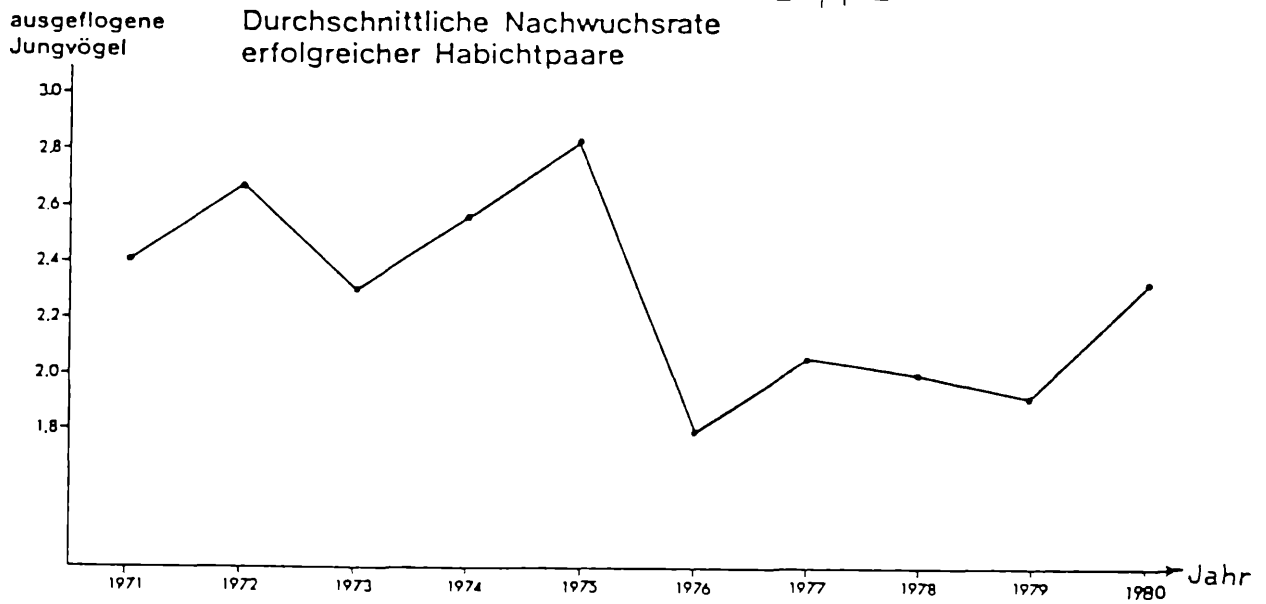


Abb. 2

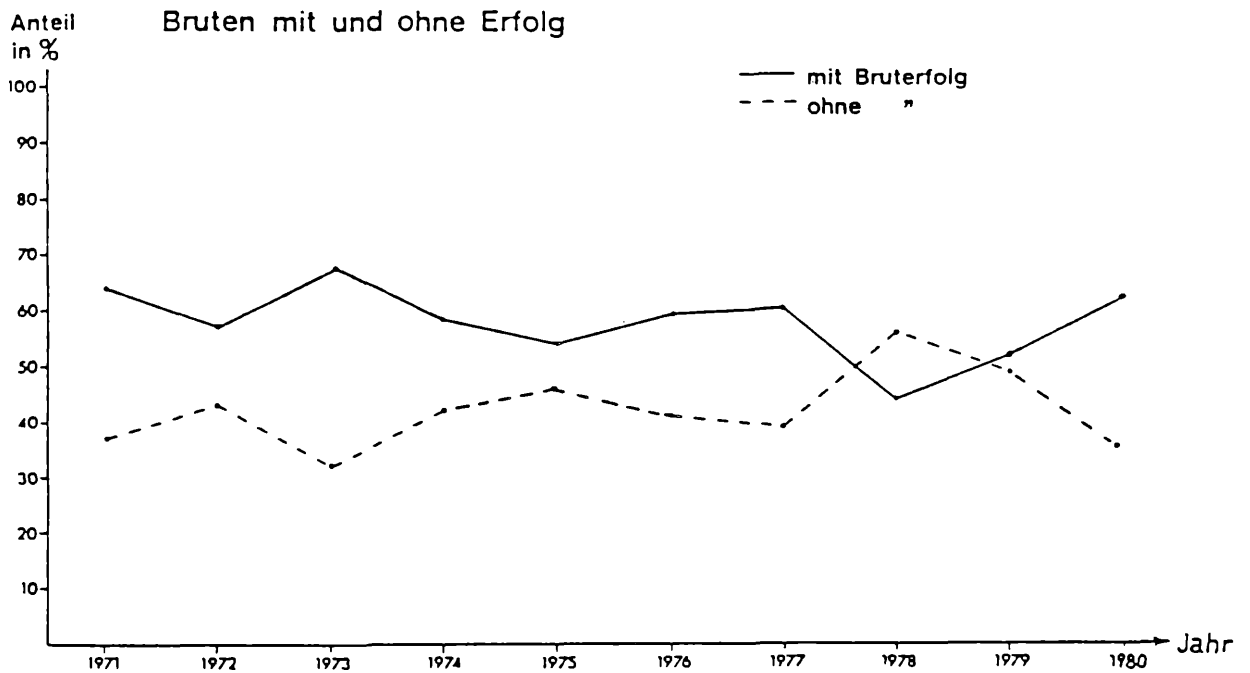
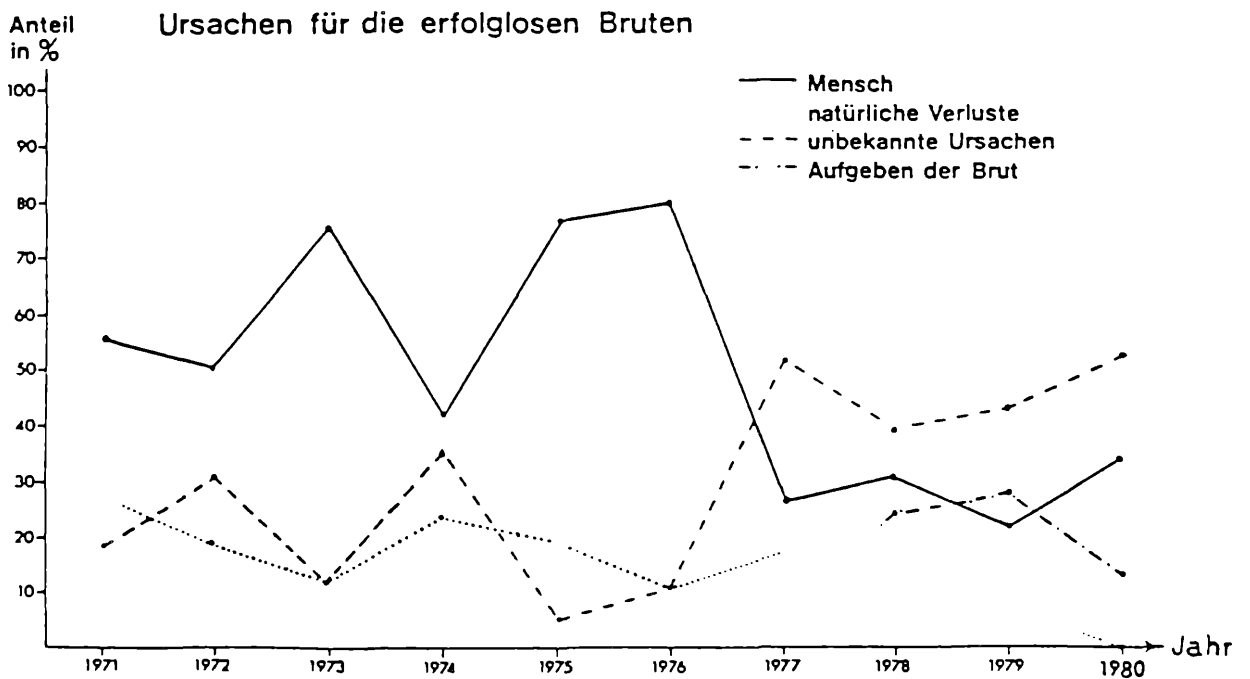


Abb. 3



ten Untersuchungszeitraumes festgestellt wurde, lag die Erfolgsquote wieder bei 2,33 Jungvögeln pro erfolgreichem Horst.

Es gibt (übrigens nicht nur für unsere Probeflächen) genügend Hinweise auf steigende illegale Verfolgung, besonders auf verstärkte "Aktivitäten" von Geflügelzüchtern. Für uns besteht kein Zweifel, daß der Bestandseinbruch des Jahres 1980 durch menschliche Eingriffe verursacht wurde.

In diesem Zusammenhang dürfte Sie auch der Bruterfolg der Gesamtpopulation interessieren (vgl. Abb. 2).

Ich habe hier den Anteil der Paare mit Erfolg, dem der Paare ohne Bruterfolg gegenübergestellt.

Alljährlich wurde bei einem hohen Anteil der Population Mißerfolg, das heißt Totalverlust der Brut festgestellt. Insgesamt verliefen im Untersuchungszeitraum im Mittel nur 57,4 % der beobachteten Bruten erfolgreich.

Unter erheblichem Zeitaufwand gelang es unseren Mitarbeitern einen Großteil der Ursachen für die hohen jährlichen Mißerfolge aufzuklären.

Eine prozentuale Aufschlüsselung brachte folgendes Ergebnis: (vgl. Abb. 3)

Als Hauptursache wurde immer noch, trotz ganzjähriger gesetzlicher Schonzeit, direkte menschliche Eingriffe festgestellt. Dabei wurden u.a. Horstbeschuß bzw. Abschuß oder Fang von Altvögeln, aber auch Aushorstung der Jungvögel und Zerstörung der Brut, z.B. durch Umsägen der Horstbäume nachgewiesen.

Fast immer waren dieselben Habichtspaare (mit ortsnahen, leicht auffindbaren Horsten, meist in bäuerlichen oder gemeindlichen Wäldern) betroffen.

Nach mehrfach erfolgten Anzeigen wird der sichere Nachweis solcher Aktivitäten immer schwieriger. Deshalb sinkt die Kurve seit 1976. Daß man möglicherweise nur vorsichtiger geworden ist, ergibt sich aus dem offensichtlichen Zusammenhang mit den Fällen, bei denen sich die Ursache für das Scheitern der Brut nicht eindeutig ermitteln ließ.

Durch Marder, Windbruch u.a. hervorgerufene natürliche Verlustursachen spielen im gesamten Untersuchungszeitraum nur eine untergeordnete Rolle.

Seit 1977 treten interessanterweise gehäuft Fälle auf, bei denen

Habichtspaare ohne ersichtlichen Grund ihr Brutgeschäft aufgeben bzw. überhaupt nicht zur Brut schreiten. 1979 wurde diese Erscheinung bei 29 % der Paare registriert!

Die Ergebnisse dieser Probefläche nämlich der Nachweis freiwilliger Brutaufgaben bei höherer Populationsdichte und v.a. auch die Abnahme der durchschnittlichen Nachwuchsraten können nur als natürliche Selbstregulation dieser Habichtspopulation gewertet werden.

Diese natürliche Selbstregulation wird durch illegale Aktivitäten bestimmter Personengruppen nur behindert.

Nach Einführung der ganzjährigen gesetzlichen Schonzeit konnten sich auch in Bayern trotz regional weiter andauernder Verfolgung die Habichtsbestände allmählich wieder erholen.

Sein bisheriges Überleben verdankt der Habicht dem Vorhandensein größerer Waldgebiete, in denen er schon vor der allgemeinen Schonzeit nicht verfolgt wurde bzw. in denen die Horste nicht entdeckt wurden.

Durch die Größe solcher "Regenerationszentren" bzw. durch ihre Entfernung könnte die unterschiedliche Geschwindigkeit der Wiederbesiedlung verschiedener Gebiete zu erklären sein.

Überproportionale Zuwachsraten, teilweise von mehreren 100 % in wenigen Jahren dürften meist damit zusammenhängen, daß solche Gebiete zu Beginn der Untersuchung nahezu leergeschossen bzw. leergeflogen waren. Dies ist z.B. bei einer etwa 500 km² großen Untersuchungsfläche in der Nähe meines Heimatortes in Unterfranken der Fall, auf der 1971 7 Brutreviere besetzt waren. Bis 1980 stieg der Bestand auf 15 Brutpaare, das entspricht einer Dichte von 3 Brutpaaren/100 km². Es erfolgten ausschließlich Wiederbesiedlungen ehemals verwaister Habichtreviere wobei die teilweise noch vorhandenen und mir bekannten alten Horste wieder beflogen wurden. Die Abflugrate betrug seit 1970 im Mittel 2,9 Jungvögel pro erfolgreichem Horst. Es sind aber weitere alte Habichtreviere bekannt (übrigens auch auf anderen Untersuchungsflächen) die trotz des vorhandenen guten Angebotes (v.a. Tauben, Rabenvögel und Drosseln) noch immer nicht wiederbesetzt sind.

Ein letztes eigenes Beispiel zur Situation des Habichts bezieht sich auf die Verhältnisse im Süd- bzw. Südoststeigerwald: Nach unseren Ermittlungen ist die Brutpaardichte seit 1973 konstant bei 5 - 6 Brutpaaren/pro 100 km² geblieben.

In den letzten 5 Jahren lag die durchschnittliche Abflugrate erfolgreicher Brutpaare unter 2 Jungvögeln/pro Horst. Man kann davon ausgehen, daß mindestens seit 3 Jahren jährlich etwa 1/4 bis 1/3 der vorhandenen Paare ihr Brutgeschäft vorzeitig abbrechen, was allerdings nur sehr schwierig nachzuweisen ist! Obwohl die ökologischen Daten aus einem begrenzten geographischen Raum mit seinen speziellen Gegebenheiten nicht pauschal auf größerräumige, nach Naturausstattung sehr unterschiedlichen Flächen, wie Flächenstaaten oder z.B. das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland übertragen werden können, lassen sich Übereinstimmungen allgemeiner Art mit anderen mitteleuropäischen Probestgebieten erkennen.

Die Verhältnisse, die ich Ihnen gerade an den Beispielen dieser drei Untersuchungsflächen aufgezeigt habe, stehen exemplarisch für die unterschiedlichen Entwicklungsmöglichkeiten, die in jüngster Zeit bei verschiedenen Habichtpopulationen beobachtet wurden.

Aus der Vielzahl neuester, unveröffentlichter Habichtdaten, die mir zur Einsicht zur Verfügung gestellt wurden, möchte ich für die verschiedenen Möglichkeiten nochmals wenige bayerische Beispiele herausgreifen:

In der Rhön kontrolliert Herr TEUBERT seit den 60er Jahren eine Habichtpopulation. Die von ihm festgestellten Bestandstrends zeigen Parallelen zur ersten Möglichkeit, die ich Ihnen geschildert hatte:

TEUBERT teilte mir mit, daß auf seiner etwa 370 km² großen Kontrollfläche im Jahr 1976 die Höchstdichte von 4,3 Brutpaaren/pro 100 km² erreicht war. Für den erneuten Rückgang der Population sind nach TEUBERT steigende "Aktivitäten" ansässiger Taubenhalter verantwortlich zu machen. Die 1979 festgestellte Siedlungsdichte von 2,9 Brutpaaren/pro 100 km² entspricht den Verhältnissen der 60er Jahre.

2. Möglichkeit: Wiederbesiedlung, bei der der ursprünglich einmal vorhandene Bestand noch nicht einmal zur Hälfte erreicht ist, wurde in Niederbayern südlich der Donau in den bereits vorhin erwähnten Probestgebieten von KOLLINGER bzw. HABERL ermittelt. Herr HABERL stellte auf der um 1972 praktisch habichtleeren Fläche erst ab 1975 eine deutliche Wiederbesiedlung fest: 1979 und 1980 gleiche Siedlungsdichte von 3,3 BP/pro 100 km² auf 600 km² Fläche.

Vermutlich erfolgte diese Wiederbesiedlung vom Bayerischen Wald aus! HABERL ist dort seit mehr als 10 Jahren eine andere Population bekannt, deren Dichte konstant zwischen 2,8 und 3,3 BP/pro 100 km² blieb.

Bitte ersparen Sie mir die Aufzählung der anderen Einzelstichproben, die im Moment kaum zu einer weiteren Klärung beitragen könnten! Aus den Einzelergebnissen dieser 7 weiteren Probestandorte Nord- und Südbayerns geht im Prinzip nur hervor, daß je nach Landschaftsstruktur und Beuteangebot in verschiedenen Lebensräumen unterschiedlich hohe Habicht-Siedlungsdichten möglich sind.

Bisher scheint allerdings auf wenigen Teilflächen die dem dortigen Lebensraum entsprechende maximale Siedlungsdichte erreicht zu sein und es werden eindeutige Selbstregulationseffekte beobachtet! Solche Effekte scheinen z.B. in Teilen des Bayerischen Waldes oder im Alpenvorland bereits bei Dichten von um 3,5 BP/km² einzusetzen.

In anderen Gebieten, besonders wo zusätzlich ein reichhaltiges Nahrungsangebot, beispielsweise in Form von verwilderten Haus- und Tauben vorliegt, treten sie erst bei höheren Siedlungsdichten auf!

Die an solchen Populationen festgestellten Ergebnisse beweisen aber, daß auch Habichtpopulationen nicht unbegrenzt wachsen können und daß "bestandsregulierende" Eingriffe von Seiten des Menschen unnötig sind.

Die Ergebnisse zeigen außerdem, daß jeder Versuch, großflächig einheitlich niedrigere Siedlungsdichten zu erzwingen, ein Ignorieren biologischer Zusammenhänge bedeutet, der zwangsläufig wieder zum Zusammenbruch ganzer Populationen führen müßte!

Anschrift des Verfassers

Helmut Link
Egerstraße 9
8520 Erlangen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [3_1981](#)

Autor(en)/Author(s): Link Helmut

Artikel/Article: [Die aktuelle Situation des Habichts in Bayern 67-75](#)